

MIT GEISTERN AUF DU UND DU



Bis zur Unabhängigkeit Mexikos 1821 war Guanajuato ein Zentrum des Silberbergbaus mit den produktivsten Minen der Welt.

Foto: dpa

Guanajuato, eine alte Kolonialstadt im mexikanischen Hochland und seit 1990 Unesco-Welterbe, ist vor allem eines: außergewöhnlich. Nicht nur wegen ihres unüberschaubaren Labyrinths aus verwinkelten Straßen und Gassen. In der Altstadt teilen die Bewohner ihre Häuser mit Geistern. Aberglaube? Keineswegs! In Mexiko gehören Leben und Tod zusammen.



Mit erhobener Fackel steht der junge Minenarbeiter Juan José de los Reyes Martínez Amaro auf seinem Podest und blickt auf die Stadt hinunter. Im Unabhängigkeitskampf gegen die Spanier zündete er am 28. September 1810 die hölzernen Tore des festungsartigen Kornspeichers Alhóndiga de Granaditas an, wo sich die spanische Kolonialarmee verschanzt hatte. Damit machte er für die Aufständischen den Weg frei und wird seitdem unter seinem Spitznamen „El Pípila“ als Held von Guanajuato gefeiert. Fast von der ganzen Stadt aus ist das monumentale Denkmal zu sehen. „Wer Guanajuato zum ersten Mal besucht, sollte die Seilbahn zur Carretera Panorámica hinauf nehmen, denn neben Pípila hat man einen fantastischen Blick

Von **Cornelia Lohs**

über die Stadt und gewinnt so einen ersten Eindruck“, rät eine Engländerin, die seit vielen Jahren in Guanajuato lebt. „Von oben sieht die Stadt überschaubar und nicht halb so chaotisch aus wie von unten“, fügt sie lachend hinzu.

Die zwischen Bergen eingebettete Stadt ist ein Labyrinth aus kopfsteingepflasterten engen und verwinkelten Straßen und Gassen, von denen keine geradeaus führt. Die Straßen verlaufen steil in Kurven, winden sich um Hügel, um dann plötzlich in einem der vielen Felstunnel zu verschwinden. Guanajuato befindet sich über einem alten Flussbett und Bergwerkschächten, in denen heute das Straßennetz der Stadt verläuft. Dank dieser ist das Zentrum

weitgehend autofrei und die Altstadt fast komplett Fußgängerzone.

Guanajuato wurde 1529 von den Spaniern erobert. Bis zur Unabhängigkeit Mexikos 1821 war die Stadt ein Zentrum des Silber-Bergbaus. Die produktivsten Silberminen der Welt befanden sich hier – der Anteil an der weltweiten Silberproduktion betrug 40 Prozent. Die prachtvollen Kolonialbauten im historischen Zentrum erinnern an den einstigen Reichtum der Stadt. Auch der Großvater des Malers Diego Riveras besaß eine Silbermine. Rivera wurde in Guanajuato geboren und lebte dort bis zu seinem sechsten Lebensjahr. In seinem Elternhaus, das heute das Museo Casa Diego Rivera ist, sind Skizzen und Entwürfe des Künstlers ausgestellt. Als die Bedeutung des Silberabbaus im Laufe des 19. Jahrhunderts zurückging, verlor die Stadt an Bedeutung. Heute lebt Guanajuato von Tourismus, Kultur und den über 30.000 Studenten der Universidad de Guanajuato.

Es ist nicht einfach, sich im Labyrinth der verwinkelten Gassen zurechtzufinden, zumal es dieselben Hausnummern

IN DEN STRASSEN KOMMEN HAUSNUMMERN MEHRMALS VOR

gleich mehrmals gibt. Jeder Bewohner, der neu in ein Haus einzieht, darf sich seine Hausnummer selbst aussuchen. Steht beispielsweise eine zwölf auf dem Haus, darf er die Nummer abnehmen und nach Belieben seine Lieblingszahl anbringen. So kommt es, dass man in vielen Straßen mehrmals die Hausnummer eins auf beiden Seiten der Straße sieht, daneben die Nummer 42, die sich ein paar Häuser weiter nochmals befindet.

Man fragt sich, wie der Briefträger bei diesem Wirrwarr das richtige Haus findet. „Das ist ganz einfach“, sagt der gebürtige Guanajuatoer Jorge. „Der Briefträger weiß, wer wo wohnt“. Aber wenn nun fünf Personen Martinez heißen, wie weiß er, welches der Richtige ist? „Das sieht er am Vornamen“, erklärt Jorge. Wenn nun aber drei davon Antonio heißen? „Der Briefträger weiß, welcher Antonio gemeint ist. Das sieht er am Absender.“ Wie das? Wie kann der Briefträger wissen, mit wem die diver-



Mumifizierte Leichen geben im „Museo de las Momias“ Einblicke in den Totenkult. Prachtvolle Kolonialbauten erinnern an den einstigen Reichtum der Stadt.



sen Antonios kommunizieren? Liest er etwa die Briefe? Darauf hat Jorge keine Antwort, gibt jedoch zu, dass er selbst ein Postfach benutzt. Der Einfachheit halber, wie er sagt.

Mittelpunkt der Altstadt ist der Jardín de la Unión, wo unter alten Lorbeerbäumen zu jeder Tageszeit emsiges Treiben herrscht. Rentner dösen auf den schmiedeeisernen Bänken vor sich hin oder spielen Schach, Studenten sitzen im Gras und diskutieren, Musikgruppen spielen, Kinder rennen laut kreischend umher, Hunde werden Gassi geführt, Schuhputzer warten Zeitung lesend auf Kundschaft, und Straßenhändler bieten Süßigkeiten und Luftballons an. Rings um den dreieckigen Platz liegen zahlreiche Restaurants und Cafés, aus denen der würzige Duft der mexikanischen Küche strömt.

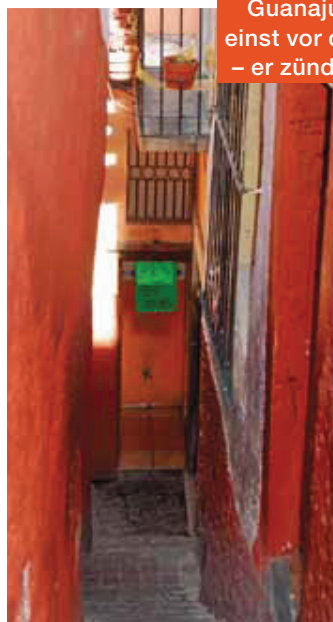
Guanajuato hat ein quirliges Kulturleben. Es gibt kaum einen Monat, in dem in der Stadt kein Festival stattfindet. Das bedeutendste ist das „Festival Internacional Cervantino“ (kurz Cervantino), das seit 1972 jährlich im Oktober stattfindet und knapp drei Wochen dauert. Am Festival nehmen über 2.500 Künstler aus fast 40 Ländern teil. Auf dem Programm stehen Theater, Oper, Ballett, Tanztheater und Musik. Die Veranstaltungen finden ganztägig im prunkvollen „Teatro Juárez“, auf allen öffentlichen Plätzen und Kirchen statt. Das Festival ist Spaniens Nationaldichter Miguel de Cervantes, dem Autor des Don Quijote gewidmet. Der Geist Don Quijotes schwebt über der ganzen Stadt. Überall sieht man Statuen des Ritters von der traurigen Gestalt, der gegen Windmühlen kämpft: auf seinem Pferd, zu Fuß, mit dem Schwert in der Hand. Im Museo Iconográfico del Quijote findet man Kunst und viel Kitschiges um den Romanhelden, seinen alten dünnen Gaul Rosinante, seine Herzensdame Dulcinea und seinen getreuen Stallmeister Sancho Panza. Guanajuato ist weltweit die einzige Stadt, die Cervantes mit einem eigenen Festival ehrt. Deshalb erhielt sie 2005 vom UNESCO-Zentrum im spanischen Castilla-La Mancha den Titel Cervantes-Hauptstadt Amerikas.

Guanajuato ist eine außergewöhnliche Stadt. Nicht nur wegen des Straß labyrinth, der vielen Tunneln und der doppelten Hausnummern. Es ist eine Stadt, in der die Bewohner ihre Häuser mit Geistern teilen.

Zischend landet der Inhalt des Wein-



Ein Denkmal erinnert an „El Pipila“, den Helden von Guanajuato, der die Stadt einst vor den Spaniern rettete – er zündete ihr Versteck an.



glases im Feuer des Kamins. „Damit uns die Geister in Ruhe lassen!“, erklärt Sebastian lachend, als ihm seine europäischen Freunde fragende Blicke zuwerfen. „Wir müssen den Geistern immer den ersten Schluck anbieten, sonst werden sie wütend und verderben uns den Abend“, fügt er vollen Ernstes hinzu. „Ihr habt Geister im Haus?“ fragt einer von ihnen ungläubig. „Ja, aber nur vier“, sagt Alan, sein Lebensgefährte, „im Nachbarhaus gibt es 79!“ Einem der Anwesenden fällt vor Schreck das Glas aus der Hand. Die Mexikaner sind zwar für ihren Totenkult und tiefen Aberglauben bekannt, aber dass zwei

New Yorker Naturwissenschaftler nun plötzlich von allen Geistern besessen sind, versetzt einen doch in Staunen.

In jedem Haus der Altstadt spukt es, schwören die Einwohner Guanajuatos und betonen, dass in den ältesten Ge-

mäuern bis zu 100 Geister wohnen, die sich nicht nur nachts, sondern auch tagsüber bemerkbar machen. „Es sind gute Geister“, sagt Maria, die

an der Universität unterrichtet. „Wenn wir sie mit Respekt behandeln, lassen sie uns in Ruhe“. Und wenn nicht? „Dann landet schon mal ein Teller auf dem Boden!“, lacht sie. Ruft man Geisterjäger, wie im Nachbarland USA? „Geister-

IN JEDEM HAUS SPUKT ES, SCHWÖREN DIE EINWOHNER



Guanajuato liegt in 2.008 Meter Höhe im mexikanischen Hochland.

jäger? So etwas kennen wir hier nicht. Wir vertreiben unsere Geister nicht, wir arrangieren uns mit ihnen. Und wenn ein Geist unerträglich wird, rufen wir einen Geisterflüsterer, der ihn zur Räson bringt.“ Sebastian bestätigt das, denn er hat unlängst einen solchen beauftragt. Der Geist, der im Turm wohnt, wo Alan sein Arbeitszimmer hat, brach plötzlich sämtliche Papiere und Alan durcheinander. Sagt Sebastian. Der Geisterflüsterer nahm sich des Problems an und seitdem trägt Alan einen Haifischzahn um den Hals, wenn er im Turm arbei-

tet. Der scharfe Zahn des Hais soll den Geist fernhalten. „Es funktioniert“, sagt er. „Como México no hay dos!“ lacht Maria und meint damit, dass es so etwas nur in Mexiko gibt.

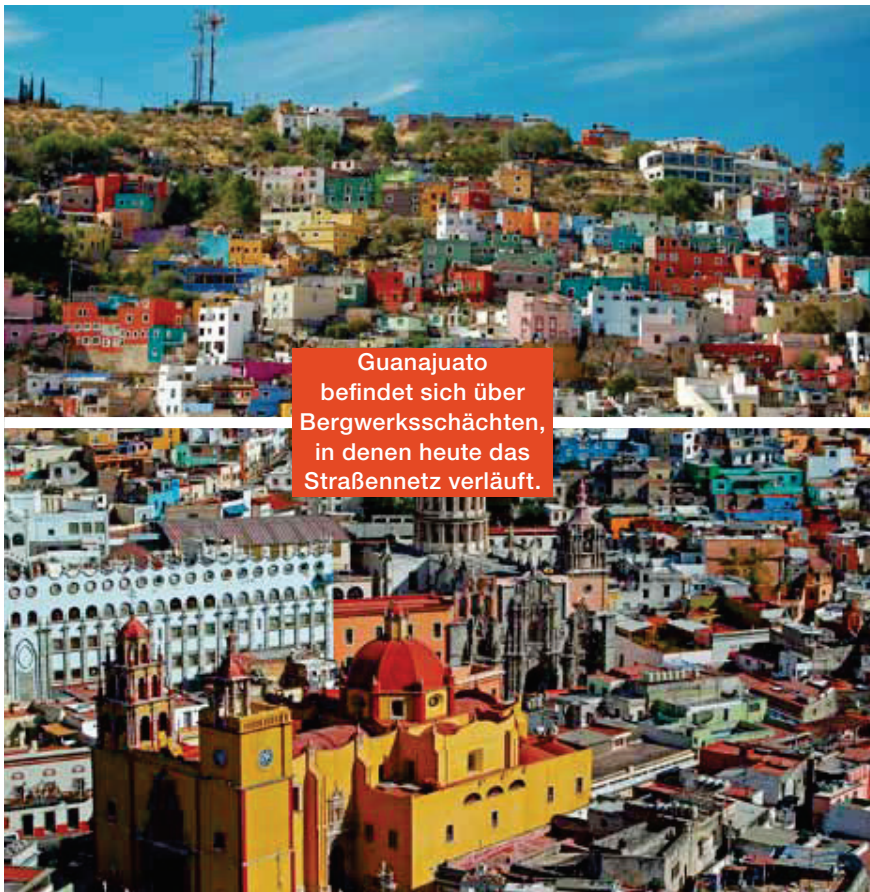
Der Umgang der Mexikaner mit Geistern wirkt auf westliche Kulturen befremdlich. In Mexiko sind sie jedoch nichts, wovor man sich fürchten muss. Schließlich isst, trinkt und tanzt man zusammen mit ihnen am bedeutendsten Feiertag Mexikos, dem farbenprächtigen „Día de los Muertos“ (Tag der Toten). Nach altem Glauben kehren in der Nacht vom 1. auf den 2. November die Toten aus dem Jenseits zurück, um ihre Familien einen Tag lang zu besuchen. Die Friedhöfe verwandeln sich in ein Blumenmeer. Die Lebenden schmücken am 1. November die Gräber zudem mit unzähligen Kerzen, einige streuen gelbe Blumen vom Friedhof zum Haus, damit sich die Toten in der Dunkelheit nicht verlaufen. Empfangen werden sie mit

blumengeschmückten Gabentischen, die mit allerlei Leckereien und dem Pan de Muertos, dem Totenbrot, gedeckt sind. Auf den Friedhöfen werden am 2. November Fiestas veranstaltet, Restaurants und Geschäfte sind mit Skeletten und Totenköpfen aus Pappmaché in allen Farben und Formen geschmückt, in den Konditoreien werden Totenköpfe aus Zuckerguss und Schokoladensärge verkauft.

2008 wurde der Día de los Muertos, in die „Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes“ der Unesco aufgenommen und zählt seitdem zum

AM TAG DER TOTEN KOMMEN DIE VERSTORBENEN AUF EINEN BESUCH VORBEI

Kulturerbe der Menschheit. Der Literaturnobelpreisträger Octavio Paz charakterisiert das Verhältnis seiner Landsleute zum Tod in seinem Essay „Das Labyrinth der Einsamkeit“ wie folgt: „Der Mexikaner sucht, streichelt, foppt, feiert den Tod, schläft mit ihm. Vielleicht quält ihn ebenso die Angst vor ihm wie die anderen, aber er versteckt sich nicht vor ihm, noch verheimlicht er ihn, sondern sieht ihm mit Geduld, Verachtung oder Ironie frei ins Gesicht.“ Einblick in den Totenkult gewährt das „Museo de las Momias“, wo 119 mumifizierte menschliche Körper ausgestellt sind. Gefunden wurden die Mumien 1865, als der benachbarte Friedhof Pan de Azúcar Municipal de Santa Paula erweitert wurde. Der mineralhaltige Boden hatte eine Verwesung verhindert und die Toten mumifiziert. Die Mumien von Guanajuato tragen Anzüge, Stiefel, Röcke, Kopfbedeckungen, manche sind nackt oder nur mit Schuhen bekleidet. Sie stehen in verschiedensten Posen in Glasvitrinen an die Wand gelehnt und sitzen oder liegen in einem Sarg. Babys liegen in Windeln und Spitzenkleidchen in Vitrinen. Auch ein mumifizierter Fötus ist dabei – er ist die kleinste Mumie der Welt. Er war im Bauch einer Schwangeren, die an Cholera verstarb. Einigen Mumien steht das Grauen ins Gesicht geschrieben, andere sehen aus, als würden sie schreien. „Damals kam es vor, dass Sterbende und Scheintote begraben wurden“, erklärt der Tour-Guide. Wie groß muss der Horror gewesen sein, als sie in einem Sarg aufwachten. Die Mumien sprechen die Besucher auf Schildern direkt an. Wie „La China famosa“, die mit verschränkten Armen in ihrem

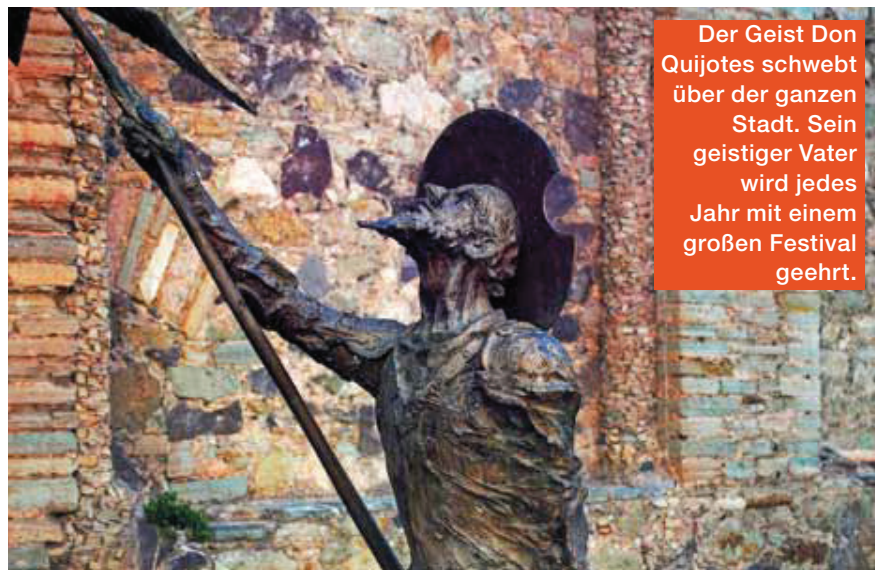


Guanajuato befindet sich über Bergwerksschächten, in denen heute das Straßennetz verläuft.

Sarg liegt. „Man nennt mich das China-Mädchen. Vielleicht wegen meiner Kleidung und den asiatischen Gesichtszügen. Ich bin übrigens die Einzige, die hier in ihrem Originalsarg liegt, obwohl ich eine der Ältesten in der Kollektion bin. Ich kenne Dr. Leroy und andere wichtige Personen in diesen Räumen seit langer Zeit“. Der französische Arzt Remigio Leroy, der erste „Bewohner“ des Museums, steht in Anzug und Mantel in einer Glasvitrine. Er war die erste Mumie, die 1865 gefunden wurde.

Regisseur Werner Herzog verwendete Bilder der Mumien in seinem Horrorfilm „Nosferatu – Phantom der Nacht“, um den Gruselfaktor zu verstärken.

Über einer der engsten Gassen der Altstadt, der Callejon del Beso (Kuss-gasse), schwebt der Geist von Dona Carmen und Don Luis. Die beiden waren ein Liebespaar. Hier, so die Legende, kam ihre Liebesgeschichte zu einem tragischen Höhepunkt. Als Dona Carmens Vater erfuhr, dass sich seine Tochter heimlich mit Don Luis traf, schloss er seine Tochter ein, damit sie ihren Geliebten nicht mehr sehen konnte. Carmens Bewacherin, die der Liebe der beiden wohlwollend gegenüberstand,



Der Geist Don Quijotes schwebt über der ganzen Stadt. Sein geistiger Vater wird jedes Jahr mit einem großen Festival geehrt.

überbrachte Don Luis einen Brief, in dem sie ihm riet, in das gegenüberliegende Haus zu gehen, von dem aus er sich dank der engen Gasse mit Carmen unterhalten könnte. Don Luis begab sich zum Besitzer dieses Hauses und bat ihn, es ihm zu verkaufen. Als er jedoch Carmen von Balkon zu Balkon gegenüberstand, wurden sie erneut vom Vater

entdeckt. Dieser wurde so wütend, dass er seiner Tochter einen Dolch ins Herz stieß. Luis konnte nur noch die Hand seiner sterbenden Geliebten küssen. So erhielt die Gasse ihren Namen. Wenn sich ein Liebespaar in dieser Gasse küsst, wird es niemals Liebeskummer erleiden, sagen die Einheimischen. „Einer unserer berühmtesten Geister ist La Llorona, die weinende Frau“, erzählt Maria. Die Legende besagt, dass einst eine Frau in weißem Nachthemd und mit wirrem Haar aus einem Haus in der Calle Hidalgo kam. Sie weinte bitterlich und trug ein in Lappen gewickeltes Bündel, das sie am Eingang eines alten Herrenhauses ablegte. Sie stieß dabei einen Schrei aus, der den Bewohnern das Blut in den Adern gefrieren ließ. „Sie weinte um die Seele ihres toten Kindes“, sagt

INFO

Guanajuato ist die Hauptstadt des gleichnamigen Bundesstaates, liegt auf einer Höhe von 2.008 Metern und ist 375 Kilometer von Mexico City entfernt.

Allgemeine Auskünfte erteilt die Website des mexikanischen Tourismusministeriums: www.visitmexico.com

Anreise: Mit dem Flugzeug nonstop ab Frankfurt nach Mexiko City mit Lufthansa oder Aéromexico ab 729 Euro. Vom Flughafen in Mexico City mit der U-Bahn oder dem Taxi zum Busterminal Central del Norte. Die Busse fahren mehrmals täglich nach Guanajuato, zum Beispiel Primera Plus Tickets sollten vorab auf der Website des Busunternehmens gebucht werden (www.secure.primera-plus.com.mx), abgeholt und bezahlt werden sie dann am Busbahnhof. Die Fahrt dauert je nach Verbindung vier bis fünf Stunden und kostet umgerechnet etwa 30 Euro. Alternativ: Flug von Mexico City nach León mit Aeroméxico ab 356 Euro. León liegt

etwa eine Autostunde von Guanajuato entfernt.

Übernachten:

- Wohnen im mittelalterlichen Schloss: Hotel Castillo Santa Cecilia, (DZ inkl. Frühstück je nach Saison über booking.com ab 77 und 100 Euro). www.castillosantacecilia.com.mx

- Quinta Las Acacias, ehemaliges Herrenhaus aus dem 19. Jahrhundert, im historischen Zentrum. www.quintalasacacias.com.mx (Standard-DZ inkl. Frühstück zum Beispiel über booking.com je nach Saison ab 96 bis 149 Euro)

Essen & Trinken: Die besten Restaurants liegen rund um den dreieckigen Platz Jardín de la Unión, der mit seinen alten Lorbeerbäumen und schmiedeeisernen Bänken als schönster Platz Mexikos gilt. Besonders preiswert und vor allem authentisch ist es an den Ess-Ständen in der Hidalgo-Markthalle (Mercado Hidalgo in der Avenue Juárez).

EINER DER BERÜHMTESTEN GEISTER IST DIE FRAU, DIE UM IHR KIND WEINT

sie und fügt hinzu: „Viele Menschen hören diesen Schrei immer noch gegen Mitternacht“. Sie selbst auch? „Ich gehe nicht um Mitternacht auf einsamen Straßen spazieren“, lacht Maria. Es ist Nacht im alten Palacio von Sebastian und Alan. Ob sich wohl einer der Geister bemerkbar macht? Nein, die Geister haben Nachsicht mit den ausländischen Besuchern. Ob das wohl an den vielen Gläsern Wein liegt, mit denen sie „bestochen“ wurden? ●